

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 26 (1985)
Heft: 17

Artikel: Ein Volk verblutet : zwei Schweizer nach 2 Aufenthalten in Afghanistan
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1094364>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zwei Schweizer nach 2 Aufenthalten in Afghanistan

Ein Volk verblutet

«Der afghanische Widerstand wird so lange andauern, bis die sowjetischen Streitkräfte abziehen oder das afghanische Volk im Krieg untergeht.» Das ist der Eindruck von zwei jungen Schweizern, die dieses Jahr zweimal mit den Mujahedin in Afghanistan waren, einmal im April/Mai und einmal eben jetzt im Juli. Im Afghanistan-Archiv in Liestal haben sie darüber berichtet.

Der kaufmännische Angestellte Beat Krättli und der Student Claudio von Planta, beide 23jährig, waren diesen Frühling (auf eigene Kosten) nach Afghanistan gelangt, wo sie in der Provinz Wardak südwestlich von Kabul einen Monat mit den Partisanen des Kommandanten Wardak verbrachten. Dort machten sie Foto- und Filmaufnahmen.

Auf ihrer Rückreise wurde ihnen das Bildmaterial in Paris gestohlen, durch eine gezielte Aktion (siehe Seite 4).

Daraufhin beschlossen sie, nach Afghanistan zurückzukehren. Diesmal kamen sie mit einer Gruppe von Widerstandskämpfern ins völlig verwüstete Jegdaley-Tal südöstlich von Kabul, wo sie unter anderem Aktionen des Widerstandes filmten. Und diesmal brachten sie ihr Material zurück in die Schweiz und suchen es den Medien zur Verfügung zu stellen.

Denn auch das ist der Eindruck, den sie aus Afghanistan mitnahmen: Ohne internationalen politischen Druck wird die Sowjetunion ihr Morden in Afghanistan zu Ende führen. Und es wird keinen internationalen politischen Druck auf die Sowjetunion geben, solange die öffentliche Meinung ausserhalb des Sowjetlagers keinen entsprechenden Druck ausübt. Und dazu wiederum ist Information über den «vergesenen Krieg» vonnöten. Den viele «Bewusstmacher» allerdings auch unterschlagen wollen.

★

Der Krieg in Afghanistan hat im einzelnen unterschiedliche Ausprägungen. Die beiden Schweizer haben das gesehen und registriert.

In der Provinz Wardak operiert der Widerstand in einem Gebiet, wo es auch noch Bevölkerung als seine natürliche Basis gibt. Für sie

und für sich können die Mujahedin so etwas wie eine Infrastruktur aufrechterhalten: etwas Felderbewirtschaftung trotz der Bombenraids, etwas Gesundheitsdienst (mit Hilfe der «Médecins sans frontières») in Unterschlüpfen, etwas Unterrichtung der Kinder ausserhalb des zerschlagenen Schulwesens. Das Leben dort geht weiter, jedenfalls provisorisch.

Im Jegdaley-Tal gibt es schon nachapokalyptische Verhältnisse. Die Dörfer bestehen ausnahmslos nur noch aus Ruinen. Die Bewohner

sind durch Vergeltungsschläge aus der Luft oder durch Massakerangriffe von Bodentruppen entweder getötet oder zur Flucht ins benachbarte Pakistan getrieben worden.

Was man, von Pakistan kommend, an Zivilbevölkerung antrifft, gehört schon längst nicht mehr zum Tal. Es sind Familien oder Familienüberreste, kleine Gruppen, die es auf dem Weg zum Flüchtlingsdasein jenseits der Grenze transit passieren, manchmal nach wochenlangen Fussmärschen quer durch das Land. So hält der Exodus in kleinen Bächen an der langen Grenze an, täglich. Denn täglich werden Häuser zerstört, Felder und Vieh vernichtet. Ein totaler Krieg gegen ein ganzes Volk.

★

Krättli: «Die Afghanen, welche wir in der Region Jegdaley angetroffen haben, können nichts mehr verlieren. Alle Dörfer des Tales wurden im Verlaufe des Krieges zerstört, und die überlebende Zivilbevölkerung ist nach Pakistan geflohen. Die männlichen Angehörigen der ehemals etwa 500 Familien haben ihre Heimat nie ganz verlassen. Mit den primitivsten Mitteln versuchen sie die Unabhängigkeit ihres Tales zu erhalten. Verschiedene Widerstandsnester wurden im Gebirge eingerichtet, und die Mujahedin unternehmen von dort aus unermüdlich Attacken gegen die Strassenkontrollposten der afghanischen und der sowjetischen Armee. Die Erfolge sind bis auf wenige Ausnahmen gering.

Das karmalische Regime in Kabul hat mit der sowjetischen Unterstützung die militärische Überlegenheit, ist aber trotzdem nicht imstande, den Widerstand zu zerschlagen. – An allen strategisch wichtigen Positionen wurden seit der Intervention von 1979 gut ausgebaute



Ein zerbombtes Dorf im Jegdaley-Tal. Die Bewohner sind tot oder geflüchtet. (Alle Bilder zu diesem Beitrag von Beat Krättli, Aarau)

Verteidigungsdispositive eingerichtet. Die am ehesten gefährdeten Aussenposten werden heute vorwiegend von der afghanischen Armee besetzt, und die sowjetischen Streitkräfte halten sich in rückwärtigen Garnisonen und auf Flugplätzen für allfällige Grosseinsätze bereit.

In Jegdaley kämpfen die Mujahedin vorwiegend gegen ihre Landsleute der afghanischen Armee. Entsprechend den Erfolgen des Widerstandes werden aber solche Auseinandersetzungen mit sowjetischem Artilleriebeschuss, mit Luftangriffen oder sogar mit direkten Panzeroffensiven beantwortet.»

15 Millionen Einwohner zählt Afghanistan 1979. Inzwischen ist eine Million von ihnen umgebracht worden. Sechs Millionen sind ins Ausland geflüchtet, vornehmlich nach Pakistan, ferner (und abnehmenderweise) nach Iran. Fünf Millionen sind Flüchtlinge innerhalb der Landesgrenzen; sie lassen die Bevölkerungszahl Kabuls anschwellen oder ziehen sonst umher, auf der Suche nach Gebieten mit einer Möglichkeit zum unmittelbaren Überleben.

Das ist der Krieg in seiner Hauptsache, und bei diesen Dimensionen stellt sich die Frage, weshalb er *nicht* Völkermord genannt werden sollte.

Der Krieg des Widerstandes seinerseits richtet sich gegen den bewaffneten Feind: gegen die Armee der Okkupanten und die zur Kollaboration gezwungenen afghanischen Streitkräfte. Das ist der antikolonialistische Krieg, den die Partisanen führen und bis zum Ende führen werden, bis zu ihrem eigenen Ende. Und dieser Krieg wird erwidert durch den Krieg gegen die Zivilbevölkerung: zur Strafe für eine Partisanenaktion wird in der Nähe ein Dorf «ausradiert», wie es im Nazi-Jargon hiess.

★

Die beiden Schweizer haben im Jagdaley-Gebiet einem Guerilla-Angriff gegen einen mit afghanischen Regierungstruppen bemannten Aussenposten beigewohnt. Die Partisanengruppe verfügte weder über genügende Bewaffnung noch über genügende Organisation oder genügende militärische Ausbildung. Der Angriff scheiterte in den Minenfeldern. Die Partisanen zogen sich in der gleichen Nacht zurück (die sowjetischen Helikopter würden am nächsten Tag auf alles schießen, was sich in der Umgebung bewegen sollte), beerdigten ihren Toten und machten sich auf den nächsten Gewaltmarsch zur nächsten Aktion. Es fehlt ihnen an allem ausser an Todesmut.

Anderswo gibt es andere Aktionen, auch erfolgreiche, andere Verhältnisse in Bewaffnung und Ausbildung. Nicht nur die Gebiete haben ihre jeweilige Ausprägung, auch die Mujahedin haben sie.

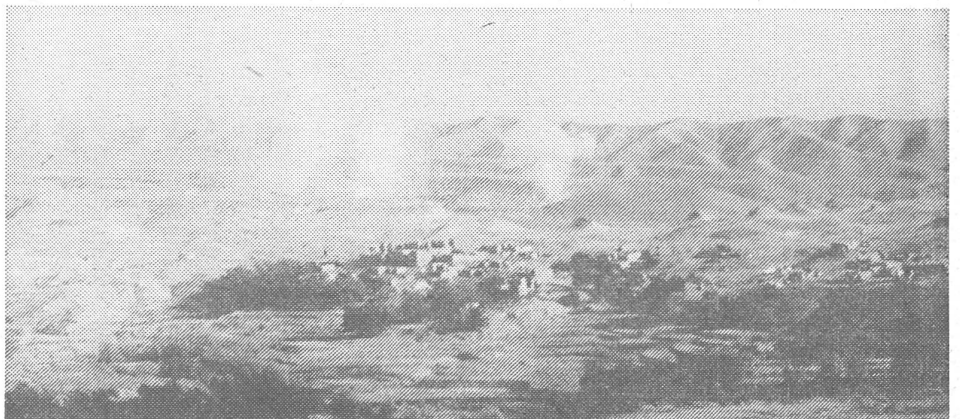
Insgesamt aber gilt, dass die Widerstandskämpfer einem krass überlegenen Gegner gegenüberstehen. Krättli: «Verglichen mit der



Bei der Mujahedin-Aktion gegen einen Armee-Aussenposten, bei der die beiden Schweizer dabei waren, wurde dieser Partisan von einer Tretmine verletzt und starb später.



Mujahedin üben sich in der Handhabung einer rückstossfreien chinesischen 28-mm-Panzerkanone.



Fortsetzung auf Seite 4 Artilleriefire im Gelände von Jegdaley. Der Beschuss soll Partisanenbewegungen behindern.

Afghanistan

Schluss von Seite 3

modernen Ausrüstung des Gegners kämpfen die Mujahedin mit primitiven Mitteln. Nirgends konnten wir wirksame Waffensysteme gegen Helikopter und Kampfflugzeuge sehen.»

Dennoch hält der Widerstand an. Weil er den Widerstand des afghanischen Volkes wiedergibt. Er wird mit dem afghanischen Volk erlöschen. Wenn die übrige Welt, die ihr politisches Potential in dieser Hinsicht noch gar nicht einzusetzen versucht hat, das Morden weiterhin zulässt. ■

Gelernte Diebe

Hinter Diebstählen von Beweismaterial über Afghanistan steckt System

Den beiden Schweizern Beat Krättli und Claudio von Planta sind ein Film und 800 Fotos über den Widerstand in der Provinz Wardak gestohlen worden, als sie sich auf der Rückreise befanden.

Das war am frühen Morgen des 22. Mai in der Pariser Gare de l'Est. Die beiden Schweizer waren am Vortag mit dem Flugzeug von Karachi her gekommen und wollten per Bahn weiter in die Schweiz. Sie standen am Billettschalter an und hielten dabei ihr umfangreiches Gepäck, das sie im Wägelchen mit sich führten, im Auge. Da trat hilflos ein älterer Herr auf sie zu und erkundigte sich in englischer Sprache höflich nach irgendeinem Zug, wobei er ihnen erklärend sein Billett zeigte. Der Hilfsbereitschaftsreflex spielte, und wenig später merkten die beiden, dass ihnen vom Wägelchen gezielt zwei Dinge abhanden gekommen waren: die Fototasche und jene Reisetasche, die das relevante Material enthielt.

Offensichtlich hatte sich jemand am Vortag bei der Zollabfertigung gemerkt, was sie wo verstaubt hatten. Und dann waren sie beschattet und im richtigen Moment professionell gekannt ausgenommen worden.

Das ist nicht der einzige Afghanistan-bezügliche Diebstahl, der in Paris vorgekommen ist. Einer Ärztin der «Médecins sans frontières» wurden Proben gestohlen, die sie zum Nachweis der chemischen Kriegführung der Sowjets untersuchen lassen wollte. Einem Journalisten des «Guide du Zaid» wurde ein Super-8-Film über Afghanistan entwendet, wobei allerdings die Diebe nicht wussten, dass er bereits eine Kopie angefertigt hatte.

Wer aus Afghanistan kommt, muss auch im Westen aufpassen. Die kremlgelenkte Organisation zur Tatsachenunterdrückung spielt weltweit. Auch auf dieser Ebene. ■



Der SOI-Hilfsfonds tut etwas für verletzte Mujahedin. Hier ein verwundeter Partisan mit amputierten Bein auf dem Weg nach Pakistan. Ein solcher Transport kann sich über Tage oder auch Wochen erstrecken. (Bild: Beat Krättli)

SOI-Hilfsfonds Afghanistan

Die mit einem ersten Hinweis im ZeitBild Anfang 1984 eröffnete SOI-Geldsammlung für den afghanischen Widerstand findet ein grosses und anhaltendes Echo.

Der auf Initiative von ZeitBild-Lesern errichtete Afghanistan-Hilfsfonds hat bis heute den Betrag von Fr. 389 000.- erreicht. Darin eingeschlossen sind Fr. 70 000.-, die im Kanton Tessin von der Alleanza Liberi e Svizzeri gesammelt und dem SOI-Hilfsfonds überwiesen wurden.

Zu diesem Erfolg beigetragen haben nebst unzähligen kleinen Spenden auch mehrere grosse Spenden, darunter die bisher grösste von Fr. 20 000.- von einer Zürcher Firma.

Wie früher im ZeitBild angekündigt, konnte inzwischen knapp die Hälfte des bisherigen Sammelergebnisses seinem Bestimmungszweck zugeführt werden. Nach sorgfältigen, zeitraubenden Abklärungen wurde der bekannten französischen Hilfsorganisation «Médecins sans frontières» in Paris eine erste Medikamentensendung zur Tuberkulose- und zur Malariabehandlung in den vom afghanischen Widerstand kontrollierten Gebieten zur Verfügung gestellt.

Ferner wurde ein kleinerer Betrag zur Verbesserung des Informationsflusses über den Krieg in Afghanistan eingesetzt, u. a. mit dem Ziel einer häufigeren und besseren Medienbericht-

erstattung. Als Drehscheibe und Dokumentationszentrum für alle Informationen über Afghanistan leistet insbesondere das Schweizerische Afghanistan-Archiv (Stiftung Bibliotheca Afghanica) in Liestal unschätzbare Dienste. Die grosse Informationsarbeit dieses mittlerweile auch international bekannten Archivs wurde deshalb mit einem Beitrag unterstützt.

Die Verhandlungen über den Einsatz der weiteren Fondsmittel laufen und können in nächster Zeit abgeschlossen werden.

Die Sammlung geht weiter. Wir bitten, Beiträge an den SOI-Hilfsfonds Afghanistan, PC 30 - 4474-8, zu richten.

Das hier einbezahlte Geld wird von uns *ohne jeden Abzug* zugunsten der Freiheitskämpfer in Afghanistan eingesetzt, zur Hauptsache für Medikamente und medizinische Einrichtungen, zu einem kleinen Teil auch für die Verbesserung der Information über den Kampf der afghanischen Widerstandsbewegungen.

Im Namen der bedrängten Afghanen und in unserem eigenen danken wir allen Spendern herzlich für ihr Engagement zugunsten des afghanischen Widerstandes, der internationale Solidarität bitter nötig hat.

Peter Sager
Peter Dolder